

Predigt 8. n. Trinitatis 25.07.2021 – Matthäus 5, 13-16

Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten.

Das sagen wir so dahin.

Oft aber fehlt eine wirkliche Vorstellung davon, wie groß das Licht, wie groß der Schatten ist. Oft ist nicht genau zu erkennen, wo Licht strahlt oder Finsternis lauert.

Kann ein Altar den andern in den Schatten stellen? Eine Kirche die andere, ein Kirchsaal den anderen, ein Gemeindeteil den anderen?

Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten.

Das sagen wir so dahin. Aber woher das Licht nehmen, wenn Schatten fällt? Lichtblicke. Das wäre eine gute Idee. Lichtblicke suchen, finden und an ihnen weiterkommen. Für Christinnen und Christen ist Jesus der Lichtblick. Ein weiterer seine Bergpredigt. Darin gesammelt ernste und tiefsinnige Sprüche und Vergleiche, mit denen er zum guten Umgang miteinander anleitet. Seine Predigt will im guten Sinne erziehen. Sie will Zuspruch geben. Sie will manch irdische alltägliche Deutungen korrigieren. Das Mittel dazu ist für Jesus der Kontrast. Wie Licht und Schatten.

Kontrast einstellen, wie früher am Fernseher, damit das Bild klarer wurde, so etwa macht Jesus das in der Bergpredigt. Er verschärft Kontraste, so dass alle klarer sehen. Lichtblicke, gegen diffusen, verschwommenen Kontrast.

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, auf dem Berge nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Ihr: damit sind die gemeint, die sich zu Jesus halten. Die mit ihm gehen, in ihm ihr Vorbild, ihren Lebensretter sehen. Wir? Die Ihr-seid-Sätze, stehen ganz nah bei den Seligpreisungen. Darum verstehe ich die Worte vom Salz und vom Licht als Fortsetzung der Seligpreisungen. Denen, die Jesus selig nennt, die er stark und begabt nennt, wird zugleich zugesagt, dass sie erfüllen können, was sie von sich erwarten. Die armen im Geist werden selig. Die Leidtragenden werden selig. Die Sanftmütigen, die sonst jeder für schwach und dumm hält, werden so selig, dass sie das Erdreich besitzen. Das ist die besondere Pädagogik, der erzieherische Kniff, den Jesus anwendet. Ich traue dir das zu, du machst das schon. Selig! Das heißt: du hast das alles geschafft – und es ist gut.

Gib mal her... so sagen ungeduldige ältere, gern Erwachsene, wenn die jüngeren, unbeholfenen Kleinen irgendwas nicht so richtig hinkriegen. Ich zeige dir jetzt mal, wie das geht. Jesus aber vermeidet unpädagogische Besserwisserei. Er traut es dir und mir zu, dass wir es hinkriegen.

Die Seligpreisungen sind also Zusagen dessen, dass Jesus den Menschen etwas zutraut. In unserm Falle eben wie Salz zu sein, wie Licht zu sein. Für unsere Erde, für eine ganze Welt.

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen?

Die Erde braucht Salz, wenn sie schal geworden ist, ausgelaugt. Wenn ihr der Geschmack, der Kern, der Biss fehlt.

Wenn alles irgendwie egal oder gleich geworden ist.

Wenn man **so** sagen kann oder anders.

Wenn man **dies** tun kann oder jenes.

Wenn es keine Verbindlichkeit mehr gibt. Keinen Respekt.

Keine Behutsamkeit. Keine Vorsicht. Keine Treue. Keine Pflicht. Es kommt mir so vor, als wäre gerade unsere Zeit besonders salzarm. Verwässert und unklar. Klare Linien finden, ist schwer. Man kann auch sagen im Halbdunkel, in einem Dämmerlicht, ohne klare Konturen. Kontrast fehlt. So ist das Wort vom Salz und das Wort vom Licht so etwas wie ein Kontrastmittel, um dem Treiben in der Welt mehr Schärfe zu verleihen. Geschmacklich und optisch.

Neben dem Salz ist es das Licht, das Jesus hervorhebt. Die Bibel kennt viele Beispiele, die den Wert des Lichtes gegenüber der Finsternis unterstreichen. Schon ganz am Anfang, zwar nicht bei Adam und Eva, jedoch bei ihren beiden Söhnen Kain und Abel, wird das deutlich. Kain ist eifersüchtig. Finster sieht er auf den Bruder Abel, daran erinnern wir uns. Dem gelingt alles irgendwie leichter, er scheint beliebter, hat es besser. Eifersucht und Eigensinn treiben den Bruder um, treiben ihn in die Enge. Was tut Kain? Die Bibel sagt: Da ergrimmte Kain **sehr** oh ja, sehr!

Und senkte **finster** seinen Blick. „Finsternis“ steht für die Abwehr gegen den Menschen neben mir. Mitunter so sehr, dass sein Tod besser scheint, als der Ruf der Mitmenschlichkeit. Der finstere Blick ist der Anfang. Der Tod das Ende. Vorsicht ist angesagt. Viele finstere Blicke gilt es immer wieder auszuhalten in unserer Zeit.

Natürlich hat Jesus den Text von Kain und Abel gekannt. Er hat vielleicht daran gedacht, als er **sein** Wort vom Licht sprach. Sich vorgestellt, diese Jüngerinnen und Jünger, die ihm nachfolgen, könnten vielleicht dafür sorgen, dass weniger Menschen finster den Blick senken. Denn was sollten sie da sehen? Doch nur die eigenen Schuhspitzen. Dunkel. Einsam. Also: mehr Licht. Gegen die Dunkelheit.

In der Welt, in der wir leben, ist viel Dunkelheit.

Viel Finsternis. Angefangen bei der Verunsicherung im persönlichen Leben. Es ist schwer geworden genau zu sagen, was gut, was richtig, wem zu glauben und wem zu misstrauen wäre. Das Pandemiegeschehen hat alle nervös gemacht. Meinungen stoßen aufeinander. Verdunkelungseffekte, die das Bild der Wirklichkeit trüben.

Dann erhebt sich der große Schatten im Problem der Klimaveränderung, daraus folgenden Umweltkatastrophen. Unwetter, Unfälle, Unglück.

Eine Aufgabe, die keine Kleinigkeit ist.

Dann sind da die Konflikte der politischen Lager, deren Uneinigkeit sich stetig verschärft. Sehr starke konservative Haltungen, die alles verdammen, was neu ist, was verändert,

was von außen kommt. Demgegenüber die progressiven, aufbrechenden Meinungen, die Entwicklung zulassen wollen, Gleichheit für alle fordern. Ich ärgere mich über politische Verdunkelung, hinter der schnödes Machtinteresse steckt. Eifersucht auf die anderen. Immer wieder verkleiden Menschen die eigenen Wut- und Hasseinstellung als Parteiforderung. Ihre fast krankhafte Ablehnung und in sich aufsteigender Groll wird zum politischen Stil gemacht wird. Wie bei Kain. Der ergrimmt und senkte finster seinen Blick. Gegen solche finster gesenkten Blicke, müssen wir tun, was Jesus über uns ausruft:

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.

Jesus will die positiven Kräfte und Fähigkeiten zweier elementarer Stoffe wecken und wirken lassen. Die Leute sollen es sehen, dass es anders geht als mit finsterem Blick. In diesem Anderen werden sie den Vater im Himmel erkennen. Es geht darum, Menschen zum Lob Gottes anzuregen, auf Gott aufmerksam zu machen, wenn sie sehen, dass es funktioniert. Dass mit Gott etwas besser funktioniert als ohne.

Wie soll man aber nun an diesen Gott glauben, wie ihn erkennen, wo ihn entdecken können?

An Euch! Sagt Jesus. An Euch! Ihr seid das, was man von Gott sieht. Gegen Übel und Trübseligkeit der Welt hilf die

Seligpreisung, dass wir es in den Christen eigentlich mit ganz guten Menschen zu tun haben. Was ist hilfreicher als eine solche bestärkende Zusage. Mit dem abschließenden, guten Bild: Da liegt die Stadt ganz oben auf dem Berg. Hell und leuchtend, einladend, heilig. Jesus denkt an Jerusalem dabei.

Von vielen beansprucht, von vielen begehrt, gebeutelt. Von weit zu sehen. So seid ihr Christen. Man kann gar nicht an euch vorbei. Von weit zu sehen. Eine Stadt im Licht.

Und ihr habt gute Erfahrungen damit gemacht, das Licht im Haus zu teilen. Weil ihr Freude ausstrahlen könnt, wenn einem geholfen wurde, weil ihr Mitleid mit Benachteiligten und mit Opfern aller Herkunft habt, weil ihr Anteil nehmt am Leid von Betroffenen, weil ihr auch nachdenklich seid. Und weil ihr wisst: wenn ich einmal ein Licht benötigen sollte, dann vertraue ich darauf, dass eine zu mir kommt, die es mir bringt, so wie ich es jetzt für die anderen mache.

So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Lebt als Kinder des Lichts, sagt der Apostel doch auch. Lebt. Jeden Tag, den Gott euch schenkt. Mit einem Leuchten in den Augen und in den Herzen. Viel Schatten soll da sein?

Dann gebt viel. Viel Licht. Viel Licht!

Amen.